

BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Sopocie

E 57983
613 II SN

Alte
Anlage a.

Die Denkmalpflege in der Provinz Westpreußen im Jahre 1915.

13. Bericht

an die Provinzialkommission zur Verwaltung der
westpreußischen Provinzialmuseen zu Danzig

erstattet von

Bernh. Schmid
Provinzial-Konservator.



Danzig 1916.
1921.143



35508



51983

3245

1507

Druck von A. W. Kafemann G. m. b. H. in Danzig.

Die Druckstücke der Abbildungen sind von Albert Frisch, Berlin W. 35, angefertigt.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck und Nachbildung verboten.

Auch das zweite Kriegsjahr brachte keinen völligen Stillstand in die Arbeit der Denkmalpflege hinein, wies ihr zum Teil sogar neue Aufgaben zu; im allgemeinen war es aber doch mehr die vorbereitende Tätigkeit, die sich auf Besichtigungen und Gutachten beschränkte, während die Ausführungen zurückgestellt bleiben müssen, bis der Friede die jetzt fehlenden Arbeitskräfte wieder zurückführt. Der diesjährige Bericht kann daher kürzer sein als seine Vorgänger und sich mit einer mehr allgemeinen Übersicht begnügen.

Von den 1913 und 1914 begonnenen Bauten ruhten die Wiederherstellung der katholischen Pfarrkirchen zu Strasburg und zu Neumark (Kr. Löbau), der zweite Teil der Instandsetzungsarbeiten am Ordenshause zu Neuenburg (Kr. Schwetz) und der Umbau der Filialkirche zu Peterswalde (Kr. Stuhm). Dagegen wurde die 1914 begonnene Umdeckung der Türme an der katholischen Pfarrkirche zu Neuteich (Kr. Marienburg) im Sommer 1915 glücklich beendet.

In Groß-Czyste (Kr. Kulm) brannte am 13. Juni 1914 die katholische Pfarrkirche ab, sodaß nur die nackten Mauern stehen blieben. Für den Wiederaufbau konnten bisher nur die Entwürfe ausgearbeitet werden.

Für die umfassende Instandsetzung der Marienkirche zu Danzig, über die seit 1903 verhandelt wird, waren vor dem Kriegsausbruch die Anschläge ausgearbeitet und die Beschaffung der zum Bau erforderlichen Geldmittel schien sich damals ermöglichen zu lassen. Diese für die Denkmalpflege Westpreußens hochbedeutsame Aufgabe ruht jetzt, wird später aber eine der ersten Friedensarbeiten sein müssen, da ein allzu langes Zögern schwere Nachteile für das Bauwerk und seine Kunstschatze nach sich zöge.

In Elbing ist seit Jahren der Wunsch nach baulichen Instandsetzungen an der Nikolaikirche rege; auch hier konnte 1915 nur ein Entwurf und Anschlag aufgestellt werden, in welchem u. a. auch die Wiederherstellung der alten Sprachkammer des Rates, auf der Nordseite des Chores, vorgesehen ist.

In Marienburg war eine durchgreifende Instandsetzung der katholischen Pfarrkirche St. Johann 1913 beschlossen. Die im Frühjahr 1914 begonnenen Vorarbeiten sind bis jetzt nur teilweise beendet.

Die von der Militärverwaltung am 31. Juli 1915 ausgesprochene Beschlagnahme von Küchen- und Backstübengerät aus Kupfer und Messing und die damit zugleich zugelassene freiwillige Ablieferung anderer Geräte förderte auch in großer Zahl alte, kunstgewerblich bedeutsame Stücke zu Tage. Kirchliches Gerät war von der Verordnung nicht betroffen und wurde auch durch freiwillige Abgaben nicht wesentlich vermindert. Dagegen kamen aus Privatbesitz zahlreiche Gegenstände zum Vorschein, deren Erhaltung wünschenswert wäre. Für diese Gegenstände von erheblichem Kunst- oder Altertumswert wurde es höheren Orts gestattet, daß sie bei den Sammelstellen solange zurückgelegt würden, als es mit den Aufgaben der Heeresverwaltung vereinbar sein wird. Die hiernach erforderliche Aussonderung erfolgte mehrfach unter Mitwirkung des Provinzial-Konservators.

Die endgültige Entscheidung konnte noch nicht erfolgen.

In mehreren Fällen wurden während des Jahres bei militärischen Erdarbeiten vorgeschichtliche Funde gemacht, deren sichere Bergung durch das dankenswerte Entgegenkommen der hierbei tätigen Herren Offiziere ermöglicht wurde; kurze Fundberichte hierüber werden unten mitgeteilt werden.

Marienburg, 31. Dezember 1915.

Bernhard Schmid

Baurat und Provinzial-Konservator.

Voll Dankbarkeit muß auch diesmal einiger Männer gedacht werden, die treue Helfer in der Denkmalpflege waren und nun ihr Leben für das Vaterland hingaben. Es sind dies:

Herr Regierungs - Baumeister Julius Leeser, Vorstand des Königlichen Hochbauamts Graudenz, Leutnant der Landwehr im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21, gefallen am 5. August 1915 bei Gudalischki;

Herr Professor Karl Weber in Hannover, Oberleutnant der Landwehr und Kompanie-Führer im bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13, am 22. August 1915 seinen Wunden erlegen;

Herr Regierungs - Baumeister Kurd Winkler, Leutnant der Landwehr im Landwehr - Infanterie - Regiment Nr. 21, gefallen am 13. Juli 1915 bei Bolewo.

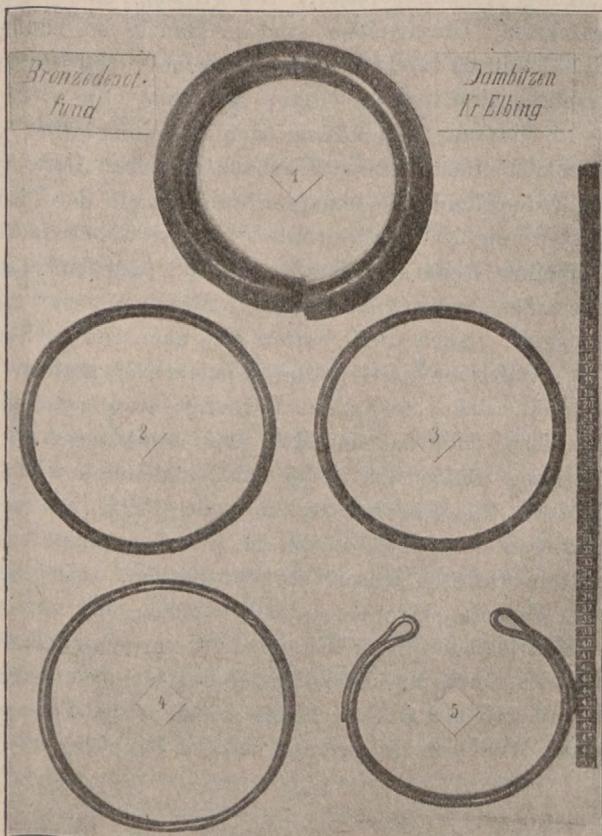
1. Dambitzen (Landkreis Elbing). Bronzefund.

Am 3. Oktober d. J. wurden bei Erdarbeiten auf dem Exerzierplatz bei Dambitzen, etwa 4,5 km westlich von Elbing, acht Bronzeringe gefunden und durch das Eingreifen des leitenden Offiziers, Herrn Feldwebel-Leutnant Barckow, in Sicherheit gebracht. Seitens des Ortskommandanten, Herrn Major von Bauer, wurden die Stücke dem städtischen Museum in Elbing überwiesen. Über die Einzelheiten des Fundes berichtet Herr Professor Dr. Ehrlich - Elbing das Folgende:

Die Ringe lagen nach dem Fundberichte des Herrn Barckow im losen Sande in Abständen von etwa 10 cm wagerecht übereinander, der oberste $\frac{3}{4}$ bis 1 m unter der Oberfläche. Scherben oder Spuren von Kohlebeimengung im Sande sind nicht bemerkt worden. Es handelt sich also jedenfalls um einen Depot- oder Votivfund. Von weiteren Altertumsfunden auf dem Exerzierplatze hat Herr Barckow nichts gehört. Ich selbst suchte Mitte November die Fundstelle auf. Der Schützengraben, in dem die Bronzeringe gefunden worden waren, war leider sofort wieder zugeschüttet worden. Eine flüchtige Wanderung durch eine lange Reihe noch offener Grabenstücke in der Nähe der Fundstelle ergab keinen Anhalt für das Vorhandensein vorgeschichtlicher Wohn- oder Grabstätten.

Der wertvolle Fund besteht aus 8 großen Bronzeringen, die wohl zum größten Teile als Halsschmuck gedient haben. Alle sind mit dunkelgrüner Patina überzogen. Bis auf einen sind sie verziert, doch nur auf der oberen Seite, die beim Tragen sichtbar war. An einem der geschlossenen Ringe fehlt ein Stück, die Bruchstelle ist alt. Der Bronzehohrring ist an einem Ende etwa 2 cm weit aufgerissen. Zu unterscheiden sind drei Gruppen:

1. Ein offener Hohrring, innen geschlitzt. Der lichte Durchmesser beträgt 16 cm. Die beiden Enden zeigen auf der oberen Seite je eine 2,2 cm breite Verzierung, bestehend aus zwei Bändern von vier bzw. zwei eingeritzten Linien und zwei aus Doppel-Linien gebildeten Zickzackverzierungen, die sich zwischen den beiden Bändern bzw. unterhalb des zweiten befinden.
2. Ein Bügelring mit Vogelkopfenden (von Tischler so bezeichnet). Lichter Durchmesser 16,8 cm. Der Ring ist durch Zonen von diagonal gegeneinander gerichteten schrägen Kerben verziert. Auch das Ende des Schnabels und das ornamentale Band daselbst zeigen Kerbenverzierung.



Ehrlich auf.

Bronzedepotfund in Dambitzen (Landkreis Elbing).

Maßstab 1 : 6.

3. 6 massive geschlossene Ringe. Lichter Durchmesser 18,2—19,4 cm. Die Verzierungen bestehen teils aus Zonen von verschiedenen gerichteten Kerben, teils aus tannen zweig- oder schlangenhautartig gegeneinander gestellten kleineren schrägen Strichen (◆◆◆◆ bzw. ◆◆◆◆◆◆◆◆).

Einige von den Ringen sind durch längeres Tragen abgenutzt. Als Zeitstellung kommt für alle drei Gruppen nur die jüngste Bronze- bzw. älteste Eisenzeit, die so genannte Hallstattperiode in Frage. Sämtliche Formen und Verzierungen lassen sich bei west- bzw. ostpreußischen Fundstücken dieser Periode nachweisen. Die Elbinger Altertumsgesellschaft wird die Fundstelle noch genauer untersuchen.

Elbing.

Prof. Dr. Ehrlich.

2. Danzig. Instandsetzung der Zifferblätter der Johanniskirche.

Gelegentlich einer Erneuerung des Uhrwerkes beabsichtigte die Gemeinde auch eine Instandsetzung der Zifferblätter. Die großen, meist etwas harmlos vor die architektonischen Gliederungen gesetzten, Uhrscheiben sind in Danzig so häufig verwandt (auch an St. Marien, St. Katharinen, St. Trinitatis und am Rathaussturme), daß sie als bezeichnendes Merkmal Danziger Türme zu betrachten sind.

Die vier Zifferblätter der Johanniskirche, welche einen Durchmesser von 4,20 m haben, entstammen einem älteren Uhrbaue aus dem Jahre 1669 und hatten Ziffern in spätgotischen Minuskeln; nach der Kirchenrechnung erhielt damals der Tischler für die Scheiben 91 Gulden¹⁾. Ob die Scheibe des älteren, 1543 aufgestellten²⁾ Segers dabei als Vorbild gedient hat, ist jetzt schwer zu entscheiden. Bei einer Reparatur im Jahre 1798 wurden statt der bisher aufgemalten Ziffern, die unleserlich geworden waren, lateinische Ziffern moderner Art aus Kupferblech geschnitten, vergoldet und aufgenagelt. Auch diese hatten sich nach und nach mit einer dicken Schmutz- und Rußschicht überzogen.

Daß aber die Grundfarbe immer schwarz war, wie jetzt, ließ sich nicht genau feststellen; die Möglichkeit, daß eine hellere Färbung (etwa grau oder dunkelblau) vorhanden war, ist nicht ganz abzuweisen, doch hat der Ruß dann die Farbschicht allmählich durchweg schwarz verfärbt, und dieser Vorgang würde sich bei jedem Neu anstrich wiederholen. Es war daher im Sinne der Denkmalpflege geboten, die Farbenverteilung von 1798, schwarz und gold, die in allen Teilen einwandfrei nachgewiesen war, auch wieder herzustellen, anstatt auf ältere Farben, die nur vermutungsweise zu errmitteln gewesen wären, zurückzugreifen. Ein dahin zielender Vorschlag des Berichterstatters wurde vom Gemeindekirchenrate angenommen und zur Ausführung gebracht.

Die bei dieser Gelegenheit vorgenommene Untersuchung der Uhrglocke in der Laterne des Turmes führte zur Entzifferung der bisher unbekannt gebliebenen Glockeninschrift: Meister Andreas Lange goß die Glocke 1543, nachdem die Turmspitze im Januar jenes Jahres durch Unachtsamkeit eines Wächters abgebrannt und im Frühjahr wieder aufgebaut worden war.

3. Dirschau. Vorhallenbau an der evangelischen Pfarrkirche.

Die im 14. Jahrhundert errichtete Kirche des einstigen Dominikanerklosters dient seit 1852 der evangelischen Gemeinde als Pfarrkirche. Das ziemlich geräumige Gebäude, das durch nachträglichen Emporeneinbau jetzt in ergiebigster Weise ausgenutzt wird, war baulich nicht von vorn herein für eine große Zahl von Kirchgängern eingerichtet. Es liegt mit der Chorseite unmittelbar am steilen Abhang des Weichselufers, südlich an einem engen Gässchen und ist im Norden, wo einst die Klausur lag, vom städtischen Schulhofe eingeschlossen. Der alte Haupteingang, von Westen her, bildet jetzt den einzigen Zugang; jede Erweiterung oder Vermehrung der Ausgänge nach der West-

1) Schwandt, im Türmerstübchen von Sankt Johann. Danzig 1915, S. 6.

2) Mitt. des westpr. Gesch.-Vereins. Jahrgang 15. Danzig 1916 S. 5.

front hin verbot die eigenartige Architektur des hier vorgebauten Glockenturmies. Das Bedürfnis nach einem zweiten Ausgange war aber unabweisbar, und es wurde seitens der Stadt hierfür der Schulplatz zur Verfügung gestellt. Die hier in Frage kommende Nordwand des Schiffes war früher von Klostergebäuden verdeckt und deshalb architektonisch nicht ausgebildet; sie zeigt jetzt, soweit sie frei liegt, Nischen, die nur für die einst hier angelehnten Räume Bedeutung hatten. Der Anbau einer Vorhalle war daher in denkmalpflegerischer Hinsicht unbedenklich, andererseits ließ das Aussehen der Nordwand jede allzu reiche architektonische Ausbildung als unerwünscht erscheinen. Einfache Formen des Klassizismus, wie sie in den letzten Jahren des 1821 aufgehobenen Klosters gebaut wurden, paßten hier am besten zu dem alten Gebäude. In diesem Sinne wurde nach dem Vorschlage des Unterzeichneten der Entwurf von dem Architekten F. Freymann aufgestellt und im Sommer d. J. von der Gemeinde ausgeführt.

Lit.: Bau- und Kunstdenkmäler, Band I. Heft 3, Seite 171.

4. Katholische Pfarrkirche in Karthaus. Wiederherstellung von Bildern.

Schon seit dem Jahre 1904 schweben Verhandlungen über eine durchgreifende Instandsetzung der jetzt als Pfarrkirche dienenden Kirche des 1826 aufgehobenen Karthäuser-Klosters Marien-Paradies. Äußere und innere Schwierigkeiten verzögerten die Ausführungen und erst im Jahre 1913 konnten die Vorarbeiten beginnen in Form von genauen Untersuchungen der Wände und Gewölbe nach dem Vorhandensein alter Bemalungen und daran schloß sich die Ausarbeitung des ausführlichen Entwurfes durch das Königliche Hochbauamt. Infolge des Kriegsausbruches mußte die Ausführung der Hauptarbeiten zurückgestellt werden. Dagegen entschloß sich die Gemeinde, die malerische Instandsetzung mehrerer Einzelbilder, die von den baulichen Maßnahmen unabhängig war, schon jetzt in Angriff zu nehmen.

Auf Vorschlag des Unterzeichneten wurde der Maler Arthur Fahlberg mit Zustimmung der Königlichen Regierung für diese Arbeit von der Gemeinde herangezogen.

Nachdem die Bilder, die bisher mehrere Meter hoch hingen, herabgenommen waren, ergab es sich, daß die Schäden recht bedeutend waren. Es mußten deshalb, wie Herr Fahlberg berichtet¹⁾, umfangreiche Vorsichtsmaßregeln ergriffen, einige Bilder (Pietà, St. Michael, Christus als Lehrer) ganz auf neue Leinwand gezogen, bei andern (Kreuzigung I und II, Verkündigung, hl. Sippe) die noch besser erhaltene Leinwand durch Tränkung mit Leinöl, Wachs und Harzen geschmeidig gemacht und gefestigt und durch ein Netz von aufgeklebten neuen Leinwandstreifen gestützt werden. Nur so konnte die alte Leinwand die Spannung auf die neuen Blendrahmen aushalten, die als Ersatz für die alten morschen und wurmstichigen angefertigt wurden. (Bei dem kleinsten Bilde [Christus als Lehrer] wurde der alte noch feste Blendrahmen wieder benutzt.)

Bei der Reinigung der Bilder vom Schmutz und bei der Entfernung der alten Firnisschicht fanden sich keine Spuren späterer Uebermalung. Dagegen waren Risse und Löcher in der Leinwand und zahlreiche Fehlstellen in der Farbschicht und Grundierung vorhanden, besonders bei dem Bilde der hl. Sippe und des hl. Michael, deren Auskittung und malerische Ergänzung zeitraubende Kleinarbeit erforderte. Mit dem neuen Firnissen der Bilder wurde die Instandsetzung beendet.

Die beiden größten Bilder, zwei Kreuzigungsdarstellungen, trugen das Monogramm des Danziger Malers Matthias Deng und die Jahreszahl 1639. Vier kleinere, die Verkündigung Mariae, die Beweinung Christi durch die schmerzhafte Mutter (Pietà), die hl. Sippe und der Erzengel Michael haben in Komposition, Zeichnung und Kolorit so viel Verwandtes, daß sie mindestens als Erzeugnisse seiner Werkstatt gelten müssen. Die Pietà, künstlerisch das stärkste dieser vier Bilder, läßt die Hand des Meisters selbst vermuten, wenn sie auch nicht inschriftlich bezeugt ist. Allen Bildern gemein ist die gute Beherrschung der Form in der Wiedergabe nach lebenden Modellen, eine leuchtende Farbengebung und eine tüchtige Technik, ein flotter, dekorativer Vortrag.

¹⁾ Das Folgende, sowie die sieben Einzelbeschreibungen und die Beschreibung der drei Altarbilder wird mit Worten eines von Herrn Fahlberg für die Akten des Provinzial-Konservators erstatteten Befund-Berichts hier wiedergegeben.

Einem anderen Meister muß das siebente Bild (Christus als Lehrer) zugeschrieben werden wenn es auch annähernd aus derselben Zeit stammt. Die Zeichnung ist ebenfalls gut, die Farbengabe jedoch gedämpfter, mehr auf einen farbigen Gegensatz, weiß und goldrot, abgestimmt.

Dieses Bild wird, wie die beiden großen Kreuzigungsbilder, von reichgeschnitzten und vergoldeten Rahmen umschlossen, während die vier übrigen schwarze Rahmen aus breiten Profilleisten haben.

Die folgenden Beschreibungen unterrichten über weitere Einzelheiten.

1. Kreuzigung I.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 4,35 : 2,27 m, lichte Weite des Rahmens 4,31 : 2,23 m, weißer Malgrund.

Tränkung mit Wachs und Harzölen, Stützung durch aufgeklebte Leinwandstreifen, Reinigung und Entfernung des Firnisses, Auskitten und malerische Ergänzung zahlreicher Fehlstellen, Neupinnen und -Firnissen.

Auf dem fast doppelt so hohen als breiten Bilde überragt der sterbende Heiland am Kreuz hoch die Nebenfiguren. Im Körper ist Ruhe, der Schmerz ist vorüber, der Kopf neigt sich leise nach unten, die Augen stehen halb offen. Die linke Seite des Bildes

füllt der Hauptmann zu Pferde fast ganz aus. Er erhebt beteuernnd die Hand. (Luc. 23,47.) Ein greiser Fahnenträger, gleichfalls beritten, verschwindet fast hinter dem Hauptmann, über dem die gelbliche Fahne mit dem schwarzen Adler des hl. römischen Reiches weht. Rechts vom Kreuz stehen dicht nebeneinander der hl. Johannes und die Mutter Gottes, in edlem Schmerze, die tränenden Augen zum Kreuz erhoben. Während die Madonna die Hände hingebend ausbreitet, deutet der Jünger mit der allein sichtbaren Rechten auf sie, gleichsam beteuernnd, daß er den letzten Willen seines Meisters erfüllen werde. Die Figur des Evangelisten entbehrt nicht einer derben Realistik.

Zweifellos hat der Künstler nach lebenden Modellen gearbeitet. Sein Zeichen MD und die Jahreszahl 1639 stehen zwischen den Hufen des Pferdes, links vom Adamsschädel. Das MD ziemlich klein ganz links, die Jahreszahl größer. Unter dieser ist ein übermaltes größeres MD zu erkennen.

2. Kreuzigung II.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 4,35 : 2,28 m, lichte Weite des Rahmens 4,31 : 2,23 m, weißer Malgrund. Bearbeitung wie bei Kreuzigung I.

Von dem verfinsterten Himmel, an dem Sonne und Mond trauern, hebt sich der Körper des Gekreuzigten in schmerzvoller Bewegung hell ab. Der Blick des dornengekrönten Heilandes ist nach oben gerichtet, das Gesicht schmerzlich verzogen, der Mund halb geöffnet. (Matth. 27,46.) Links vom Kreuz steht die Mutter Gottes, die Hände vor dem Schoße gefaltet, den weinenden Blick ins Leere gerichtet. Rechts steht der hl. Johannes, ganz im Profil gesehen, den Kopf nach oben gerichtet, die Rechte auf die Brust gelegt, mit der Linken auf die Mutter Gottes weisend, während die hl. Magdalena (in prächtigem Brokatmantel mit Hermelinbesatz) am Fuße des Kreuzes niedergesunken ist, es mit der Linken umfassend. Das Monogramm des Meisters Matthias Deng befindet sich links vom Fuße des Kreuzes, die Jahreszahl in der unteren rechten Ecke des Bildes unter dem hl. Johannes. Vergl. die obenstehende Abbildung.

3. Die Verkündigung Mariæ.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße: 2,70 : 1,80 m, lichte Weite des Rahmens 2,69 : 1,79 m, roter Malgrund.

Die alte Leinwand wird getränkt und durch ein Netz aufgeklebter Leinwandstreifen gestützt, Schmutz- und Firnisschichten abgenommen, zahlreiche Querbrüche in der Farbschicht, die die Leinwand wellenförmig gestalten, durch Riegeln so weit als möglich geschlossen und geebnet, Fehlstellen ausgekittet und malerisch ergänzt, das Bild auf neuen Blendrahmen gespannt und gefirnisst.

Im Vordergrunde rechts kniet die hl. Jungfrau in weißem Gewande mit blauem Mantel am Bett-pult, ergebungsvoll die Rechte auf die Brust legend, während die Linke noch halb abwehrend erhoben ist. Sie wendet das Antlitz dem Erzengel zu, der den Lilienstengel in der Rechten mit der Linken bedeutungsvoll nach oben zeigend auf einer Wolke herabschwebt, während aus der Höhe der hl. Geist sich herniederläßt. Der Erzengel trägt die traditionelle Diakonentracht. (Das ihn umhüllende Pluviale ist durch reiche Ausstattung bemerkenswert. Es zeigt in einer breiten perlenbesetzten Goldborte die Figuren der hl. Katharina und anderer weiblicher Märtyrer.) Ueber den Wolken erscheinen Engelchen, die den Vorgang mit klugem, etwas schalkhaftem Gesichtsausdruck beobachten. In der rechten oberen Bildecke öffnen sich die Wolken und man sieht im Blauen die thronende hl. Dreifaltigkeit, zu deren Füßen der Erzengel kniend seinen Auftrag in Empfang nimmt.

4. Beweinung des Herrn von der schmerzensreichen Mutter.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 2,70 : 1,90 m, lichte Weite des Rahmens, roter Malgrund.

Zu diesem in der Malschicht verhältnismäßig gut erhaltenen Bilde war eine dünne Leinwand verwendet, so daß es geraten schien, das Bild auf neue Leinwand zu ziehen, damit es die Spannung vertrüge.

In der Mitte sitzt die Mutter Gottes in tiefem Schmerze, zwei Engel stützen ihre erhobenen Hände. Der hl. Leichnam ist von ihrem Schoße gesunken und lehnt mit dem Oberkörper gegen sie, von einem Engel zur Rechten gehalten, während ein zweiter links kniet und mit einem Schwamm das aus der Seitenwunde gequollene Blut abwäscht. Unten liegt der Korb des Nikodemus und die Nägel, Zange und Hammer.

5. St. Michael.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 2,70 : 1,85 m, lichte Weite des Rahmens 2,68 : 1,81 m, weißer Malgrund.

Der sehr brüchige Zustand der Farbschicht und der Leinwand erfordert Aufziehen auf neue Leinwand. Die zahlreichen Fehlstellen werden ausgekittet und malerisch ergänzt.

Aus leuchtender Höhe schwebt mit großen Flügeln der Erzengel herab, mit jugendlich weichen Zügen, den Stirnreifen mit dem Kreuz auf den Locken, ohne ritterliche Rüstung, mit hellviolettem und blauem Ober- und weißem, goldornamentiertem Untergewand. Aus der erhobenen Rechten strahlt blaues Licht, die Linke setzt den Kreuzstab auf den überwundenen, hinabstürzenden Bösen, eine aus menschlichen und tierischen Teilen zusammengesetzte Mißgestalt, deren erhobene Krallenhand noch rotes höllisches Feuer hält.

6. Die hl. Sippe.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 2,57 : 1,68 m, lichte Weite des Rahmens 2,55 : 1,65 m, roter Malgrund.

Starke Abblätterungen von Farbe und Grundierung, besonders in der Mitte des Bildes (Oberkörper der hl. Jungfrau und Mantel des hl. Joseph). Tränkung, Stützung durch neue Leinwand streifen, Neuspannen.

Auf einem erhöhten Kissen steht in der Mitte der Jesusknabe im weißen Hemdgewand, gestützt von den Armen der rechts sitzenden Mutter, die ihren Kopf an den des Kindes lehnt. Die Augen des Kindes sind der Mutter zugewandt, während die Rechte eben noch das Kinn der Großmutter Anna streichelt, die an einem Tisch links sitzt, der mit einer gemusterten Decke bedeckt ist. Sie reicht dem Kinde einen Apfel, die Paradiesesfrucht, der einem Fruchtkorbe entnommen zu sein scheint, den ein im Vordergrunde rechts kniender Engel darbietet. Hinter der hl. Anna (links) steht der hl. Joachim, auf das Kind hinweisend, hinter der hl. Jungfrau der hl. Joseph, die Arme sorgend ausgebreitet¹⁾. Aus der Höhe schwebt die Taube herab.

¹⁾ Das 1625 bestellte Bild des Altars der hl. Familie in der Kathedrale zu Pelplin (Frydrychowicz, Geschichte usw. S. 384) hat so auffallende Ähnlichkeiten mit dem Karthäuser Bilde, daß es wohl von der Hand desselben Meisters herrührt.

7. Christus als Lehrer. (Luc. 4.)

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 2,20 : 1,21 m, lichte Weite des Rahmens 2,16 : 1,15 m, weißer Malgrund.

Das Bild ist trotz seiner verhältnismäßig geringen Größe aus 5 Leinwandstücken zusammengeflickt. Es erschien zweifelhaft, ob die Nähte eine neue Spannung aushalten würden, deshalb erfolgte Unterziehung mit neuer Leinwand.

Jesus steht in weißem Gewande und goldrotem Mantel auf einem Boden von weißen und schwarzen Marmorfliesen. Das Haupt ist leicht zur Seite gedreht, die Rechte erhebt sich lehrend, die Linke trägt das aufgeschlagene Buch, auf dessen linker Seite man liest: Spiritus Domini super me, propter quod unxit me: Evangelizare pauperibus misit me. Isaiae 61. Auf der rechten Seite steht: Sanare contritos corde, praedicare captiuis remissionem, et coecis visum dimittere cōfracts &c. Lucae 4.

Das Überraschende an dieser Arbeit war zunächst, daß man hier Bilder von erheblicher künstlerischer Bedeutung vorfand, und dann, daß zwei von ihnen bezeichnet waren. In dem 1884 erschienenen ersten Hefte der Bau- und Kunstdenkmäler sind auf Seite 20 vier von diesen Bildern beschrieben (Nr. 3 bis 6 obiger Reihe) und, soweit von unten her eine Beurteilung möglich war, auch zutreffend gewürdigt. Im Dehio'schen Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Band II Seite 204, werden die Bilder nicht erwähnt und auch sonst scheinen sie bisher kaum beachtet zu sein. In der Fragebogen-Beantwortung des Pfarrers Lugart vom Januar 1872 werden nur die beiden Kreuzigungsbilder erwähnt („sind nicht ohne Kunstwert“). Um so mehr ist es angebracht, an dieser Stelle erneut auf diese Kunstwerke hinzuweisen.

Der Maler der Kreuzigungsbilder läßt sich in Danziger Archivalien häufig auffinden. Am 4. Dezember 1619 stellte er sich den Ältesten des Maler-Gewerkes vor und forderte die Meisterschaft; zur Anfertigung des Meisterstückes wurde er dem Hermann Hahn zugewiesen. „Anno 1620 auff Weinacht-Quartal hatt er sein Meisterstück auffgewiesen, sind em sene feutz¹⁾ vnd mängel gewiesen worden, alsz nemlich 12 fl auff 2 Termin abzulegen, den ersten auff Johanni den anderen auff Michaelis.“ (Staatsarchiv Danzig 300 G Nr. 611.) Sein Name wird dort Matthieß Deng geschrieben. Zehn Jahre später wurde er Bürger in Danzig; die ihn betreffende Eintragung in das Bürgerbuch lautet: „1630, August 15, Matthis Teng von Hall im Innthal Mahler“. (a. a. O. 300, 60 Nr. 5, Seite 120.) Zum Karthäuser-Kloster scheint Deng in nahen Beziehungen gestanden zu haben, und die dort von ihm gemalten Bilder lassen auch seine künstlerischen Eigenschaften klar erkennen. Seine Lehrzeit hat er jedenfalls nicht in Danzig durchgemacht, sondern in seiner Tiroler Heimat und von dort hat er auch Technik und Stil fertig mitgebracht, als er sich 1619 um die Aufnahme in die Danziger Zunft bewarb. Da von ihm bisher nicht viel mehr als der Name bekannt war²⁾, so ist der Karthäuser Fund für die westpreußische Denkmäler-Kunde von hohem Wert.

* * *

Da die Bilder im Hochaltar in denselben Kreis, wie die sieben vorgenannten gehören, so erschien es wünschenswert, auch hier schon mit der Instandsetzung vorzugehen, umso mehr als die Schäden sehr beträchtlich waren. Vermutlich beim Auswechseln der Bilder zu den verschiedenen kirchlichen Zeiten sind, mangels einer geeigneten Vorrichtung, die Bilder arg zerstoßen und durchlöchert worden, sodaß sie nach Entfernung der vielen Papier- und Leinwandplaster auf der Rückseite auf neue Leinwand gezogen werden mußten. Die Behandlung war im übrigen die gleiche wie bei den Einzelbildern, doch trat als neues Moment die Entfernung ausgiebiger Übermalungen hinzu, die von einer Instandsetzung vor etwa 50 Jahren herrührten. Das obere kleinere Altarbild, die hl. Dreifaltigkeit darstellend, ist auf Eichenholz gemalt und bedurfte nur geringerer Bearbeitung.

A. Die Himmelfahrt Mariae.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 3,30 : 2,00 m, roter Malgrund.

Nachdem das Bild auf neue Leinwand gezogen war, mußte das besondere Augenmerk auf die Entfernung der Übermalungen gerichtet werden, von denen besonders die obere Hälfte betroffen war.

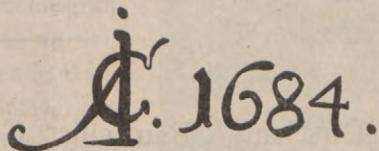
1) Eindutschung des französischen faute = Fehler.

2) Neue Preuß. Prov.-Blätter, Königsberg Pr. 1850. X S. 56. Als Studiengenossen wird man Hahn und Deng bei ihrem großen Altersunterschiede nicht bezeichnen können.

Die Auskittung der Fehlstellen, die malerische Instandsetzung und das Neuspannen auf neuen Blendrahmen, sowie das Neufirnissen erfolgte dann in üblicher Weise.

Das Bild erinnert in der Komposition, Farbe und Form lebhaft an italienische Vorbilder, die dem Maler in Form von Stichen oder Kopien vorgelegen haben müssen. Um den Sarkophag Mariae sind die verwunderten Apostel versammelt, die statt des Leichnams Rosen finden. In der Höhe schwebt die hl. Jungfrau von Engeln getragen, begleitet und gekrönt.

Das Bild trägt das Signum:

A. 1684.

Nach Schwengell ist das Bild vom Prior Fendrich im Jahre 1684 angeschafft. Es kostete 100 fl.

B. Die Kreuzigung.

Ölbild auf Leinwand, Bildgröße 3,30 : 2,00 m, weißer (grauer) Malgrund.

Die Instandsetzung war dieselbe wie bei der Assumptio Mariae. Die Übermalungen traten besonders hervor am Körper Christi, der verdickt war am Kopf und Gewand des hl. Johannes und am Hintergrunde, wo Sonne und Mond weggemalt waren.

Das Bild ist im ganzen sehr düster gehalten. Der Körper Christi erinnert in der Haltung an das Hauptbild des Hochaltars zu Gorrenschin.¹⁾ Links neben dem Kreuz stehen Johannes und Maria in gemessener Haltung, die Hände erhoben bzw. gefaltet. Rechts neben dem Kreuz erscheint die Figur eines polnischen Königs (wie in Gorrenschin) von einem helmtragenden Pagen begleitet, mit einem Gefolge in orientalischer Tracht mit römischen Feldzeichen.

C. Die hl. Dreifaltigkeit.

Ölbild auf Eichenholz, Bildgröße 1,35 : 0,80 m, lichte Weite 1,26 : 0,11 m.

Die Instandsetzung beschränkte sich auf die Reinigung, Auskittung von Fehlstellen und Löchern, malerische Instandsetzung und Neufirnissen.

Gott-Vater und Christus sitzen in gutgemalten Dreiviertel-Figuren nebeneinander, die Weltkugel vor sich. Der hl. Geist schwebt über ihnen. Besonders gut gemalt und sorgfältig durchgeführt ist der Kopf Gott-Vaters.

5. Neuteich. Instandsetzung der Türme der katholischen Pfarrkirche.

Die 1914 begonnene Umdeckung des Hauptturmes, an der Nordseite, über die vor einem Jahre berichtet wurde, konnte jetzt mit dem Verstrich der neuen Dachdeckung zu Ende geführt werden. Sodann wurde an die Instandsetzung des Südturmes herangegangen. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß die Mauern innen ringsum verwittert waren und zum Teil einen vollen Stein ihrer Stärke verloren hatten. Diese an anderen Türmen sonst nie beobachteten Schäden sind nur denkbar, wenn der Turm Jahrhunderte lang dachlos gestanden hat; vielleicht hat der Krieg von 1410 hier die Vollendung des Baues unterbrochen und schließlich dauernd verhindert. Auch wird von einem Kirchenbrande im Jahre 1568 berichtet. Das zuletzt hier vorhandene Dach war kaum hundert Jahre alt; es war mit knapp 40° zu flach für holländische Pfannen, für Mönche und Nonnen ganz ungeeignet und besaß auf der Südseite auch keinen Überstand, vielmehr schlug die Traufe hier noch auf die Mauerkrone. Daher konnte man das Dach nur als Notdach ansehen und bei der jetzt nötigen Instandsetzung mußten Verbesserungen angestrebt werden. Die dicht schließende und sturm-sichere Eindeckung mit Mönchen und Nonnen hat sich in solchen Fällen als die beste Bauweise erwiesen, erforderte aber ein steileres Dach, von etwa 60° Neigung. An der Südseite wurde der Sparrenfuß soweit herübergeschoben, daß genügender Überstand gebildet wurde, daher konnte die Kehle nach dem Mittelschiffe etwas verbreitert werden.

Andererseits war zu erwägen, daß die Blendengliederung der Westfront nicht die Absicht erkennen ließ, den Südturm als Turm auszubilden und höher zu führen, weshalb man die bisherige

¹⁾ Vergl. Jahresbericht 1913, Tafel 2.

Höhenlage der Mauerkrone im wesentlichen beibehielt. Nur vier Schichten, deren Fehlen sich aus dem Abstande der alten Rüstlochlagen berechnen ließ, wurden aufgesetzt. Auch massive Giebel erschienen nicht als wünschenswert, weil der massive Mittelgiebel zwischen den großen Holzflächen der Türme wirksamer zur Geltung kommt und außerdem die Kostenfrage hier zu berücksichtigen war. So entstand der zur Ausführung gebrachte Entwurf mit steilem Mönch-Nonnen-Dache.

Abbildungen wird das im Druck befindliche Heft 14 der Bau- und Kunstdenkmäler bringen.

6. Subkau (Kr. Dirschau). Bau einer Gerätehalle für die katholische Pfarrkirche.

Die in alter Zeit errichteten Dorfkirchen des Landes sind in ihrer baulichen Gliederung durchweg sehr einfach. Schiff und Chor als Andachtsraum, eine kleine Sakristei, und ein oder zwei Vorhallen, davon eine im Turme, machen das ganze Bauprogramm aus. Für die im Laufe der Jahrhunderte sich steigernden Ansprüche an das Nebengelaß bieten sie nicht immer Raum; namentlich fehlt es fast durchweg an einem Geräteraum, der die Bahnen, den Katafalk und Arbeitsgerät aufnimmt, und auch die zur Weihnachtskrippe oder zum hl. Grab gebrauchten Figuren würdig verwahrt. Vielfach dient hierzu die Turmhalle, die aber auch nur eng ist, und als Durchgangsraum nicht entbehrt werden kann. Die Gemeinden errichten dann in dieser Notlage Anbauten an das Kirchengebäude, die äußerlich recht unschön aussehen und das Bauwerk direkt verunstalten. In Subkau war ein solcher Bretterschuppen nördlich an den sehr schönen Kirchturm angebaut. Bereits 1898 regte der damalige Provinzial-Konservator die Beseitigung des Schuppens an, jedoch erfolglos. Einer neuerlichen Anregung des Unterzeichneten gab der Kirchenvorstand jetzt bereitwilligst nach, da aber dieser Nebenraum notwendig war, so mußte Ersatz geschaffen werden. Dies war nur in der Art möglich, daß man nahe der Kirchhofsmauer ein besonderes kleines Bauwerk hierfür errichtete; die früher allgemein üblich gewesenen Beinhäuser konnten hierfür als geeignetes Vorbild gelten. Der Geräteschuppen wurde daher als Ziegelbau in einfachen gotischen Formen entworfen und im Sommer 1914 von der Gemeinde ausgeführt. Halb versteckt unter Bäumen fügt sich dieser selbstständige, kleine Bau dem Gesamtbilde gut ein, während die aus dem 14. Jahrhundert stammende Kirche jetzt von der störenden Zutat befreit ist.

Lit.: Bau- und Kunstdenkmäler I. Heft 3, Seite 254.

Vergl. auch den Jahresbericht 1898, Seite 7.

7. Vorgeschichtliche Funde.

Auf einige zur Kenntnis des Berichterstatters gelangte vorgeschichtliche Funde soll hier kurz hingewiesen werden; die eingehende Veröffentlichung mag späterer Zeit vorbehalten bleiben.

Aus Neu-Butzig, Kr. Flatow, wurde ein Moorfund gemeldet, bestehend aus bronzenen Schmuckblechen, und zwar zwei runden flachgewölbten Scheiben von 11 und $14\frac{1}{2}$ cm Durchmesser, drei Ringen mit exzentrisch gelochten Klapperblechen, und zwei schmalen 8 cm langen Blechen mit je zwei Reihen von sechs kleinen gestanzten Buckeln.

Stücke von fast gleicher Gestalt sind bereits früher in Glowitz, Kreis Stolp, und vor allem in Groß-Ristow, Kreis Schlawe, gefunden, während sich für die runden Scheiben in dem Depotfunde zu Steegers (Kreis Schlochau) ein Seitenstück findet. Nach diesen Vergleichsstücken muß man den Neu-Butziger Fund der jüngeren Bronzezeit, Periode IV und V von Montelius, zuschreiben.

Schumann, Die Kultur Pommerns in vorgeschichtl. Zeit, Balt. Studien XLVI, setzt sie in die Zeitgrenzen von 1000—500 v. Chr.; Lissauer, Altertümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreußen, in die Zeit von 900—550 v. Chr., beide also etwas später als Montelius selbst, der sie von 1100—750 ansetzt. Die neuere Forschung (Kossinna) rückt die Zeitgrenzen wieder herauf, von 1200—800.

Da der Kreis Flatow bisher noch wenig in vorgeschichtlicher Hinsicht durchforscht ist, so ist dieser Fund, der in das neubegründete Kreismuseum zu Flatow gelangt ist, von um so größerer Bedeutung.

In **Kommerau** (Kreis Schwetz) wurde im Sommer 1915 etwa 150 m südlich vom Kirchhofe eine vorgeschichtliche Gräberstelle aufgefunden und näher untersucht. Es fanden sich hier zwei Gräber übereinander. Abb. 1 auf Seite 14 zeigt das obere Grab, eine Steinkiste mit Aschenurnen und verschiedene Eisen-Beigaben. Darunter befand sich ein zweites, von Steinsetzungen umgebenes Skelettgrab, Abb. 2, in welchem drei Gold-Gegenstände gefunden wurden, zwei gleichartige, wohl als Fingerringe zu bezeichnende breite Ringe und ein Tierkopf-Armring; Abb. 3. Blume¹⁾ hat hierfür sehr reichhaltiges Vergleichsmaterial zusammengebracht und speziell die von ihm in Abb. 93 bis 95 mitgeteilten goldenen Ringe zu Stockholm und Kopenhagen zeigen eine deutliche Stilverwandtschaft mit dem Kommerauer Ring, während die sonst in Westpreußen zahlreich gefundenen bronzenen Schlangenkopfringe einer anderen Gruppe angehören. Maßgebend für die Zeitbestimmung der Tierkopfringe gilt die allmähliche Vereinfachung der Kopfbildung und danach kennzeichnet sich der Ring als Angehöriger der skandinavischen Gruppe, etwa aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr.

Um die Untersuchung der Gräber und Bergung der Funde machte sich Herr Regierungs-Baumeister, Leutnant d. R. Schmidtma nn verdient, dem auch die photographischen Aufnahmen zu danken sind. Die Fundstücke sind in das städtische Museum zu Graudenz gelangt.

¹⁾ Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit Würzburg 1912.

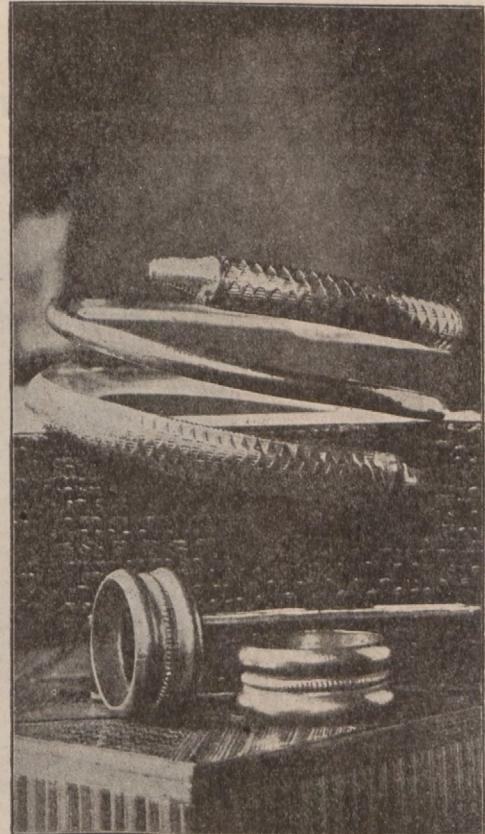
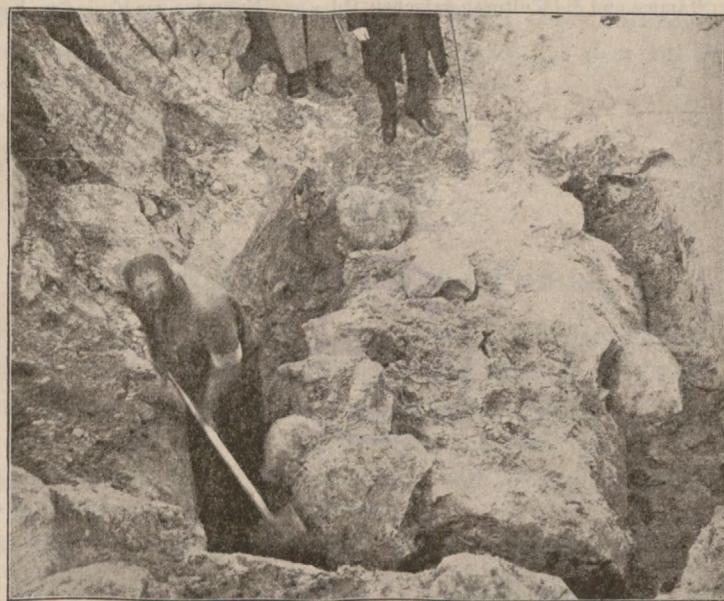


Abb. 3. Goldfund aus Kommerau.





Abb. 1. Oberes Grab.



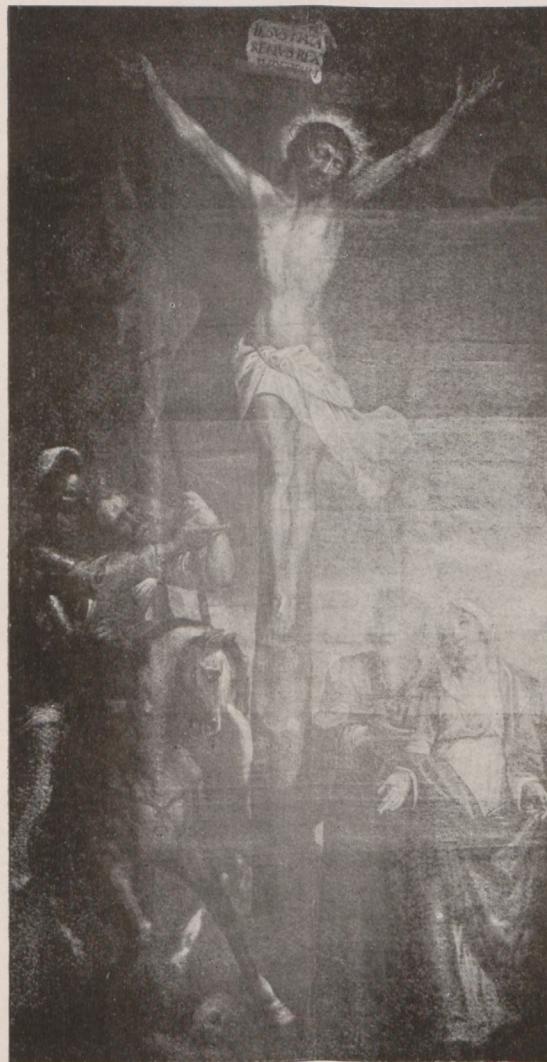
Schmidtmau aufg,

Abb. 2. Unteres Grab mit dem Goldfunde.

Ausgrabungen in Kommerau (Kr. Schwetz).

Die Denkmalpflege in Westpreußen 1915.

Bilder in der katholischen Pfarrkirche zu Karthaus.



Fahlberg aufg.

MD:
1639.



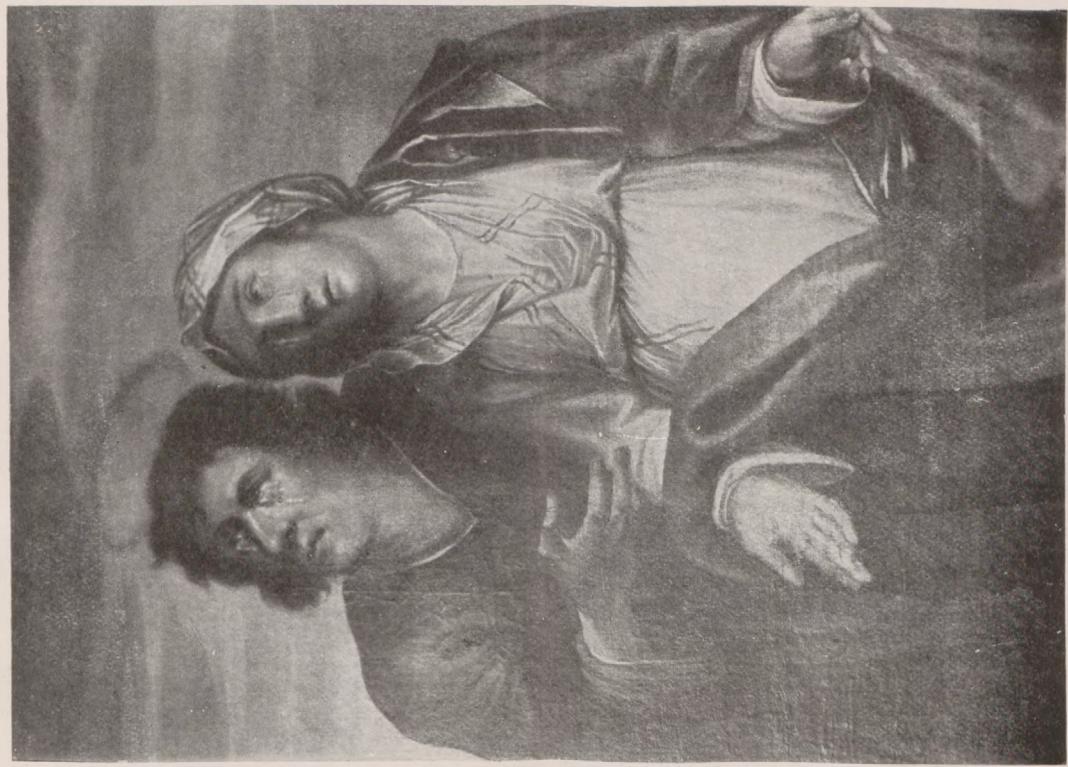
Erstes Kreuzigungs-Bild, von Matthias Deng 1639
(nach der Instandsetzung).

Die Denkmalpflege in Westpreußen 1915.

Bilder in der katholischen Pfarrkirche zu Karthaus.



Maria und Johannes vom ersten Kreuzigungsbilde
der Instandsetzung.
vor



Maria und Johannes vom ersten Kreuzigungsbilde
der Instandsetzung.
nach



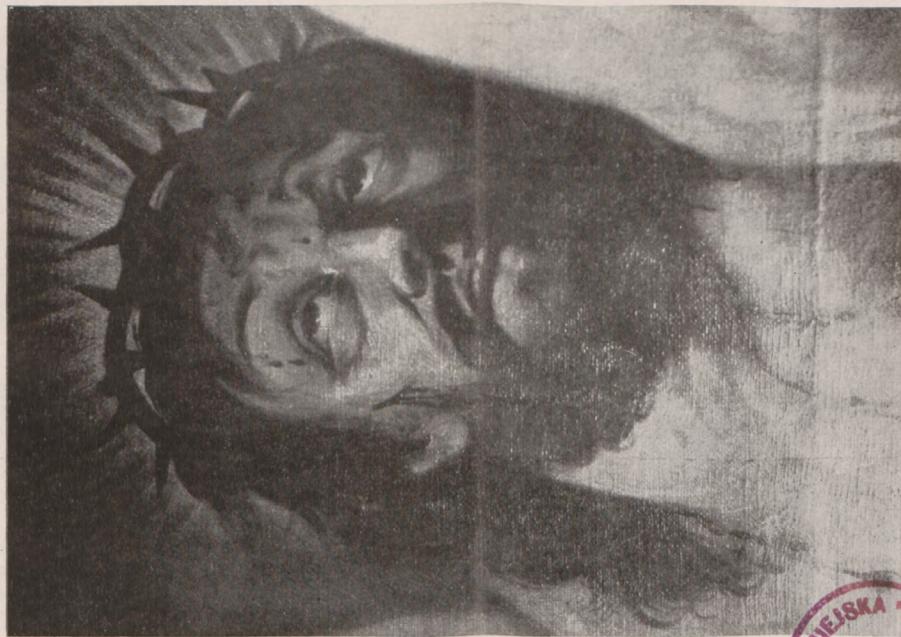
Fahlberg aufg.

Die Dichtkunst ist Ausdruck des Geistes.

Die Dichtkunst ist Ausdruck der Seele.

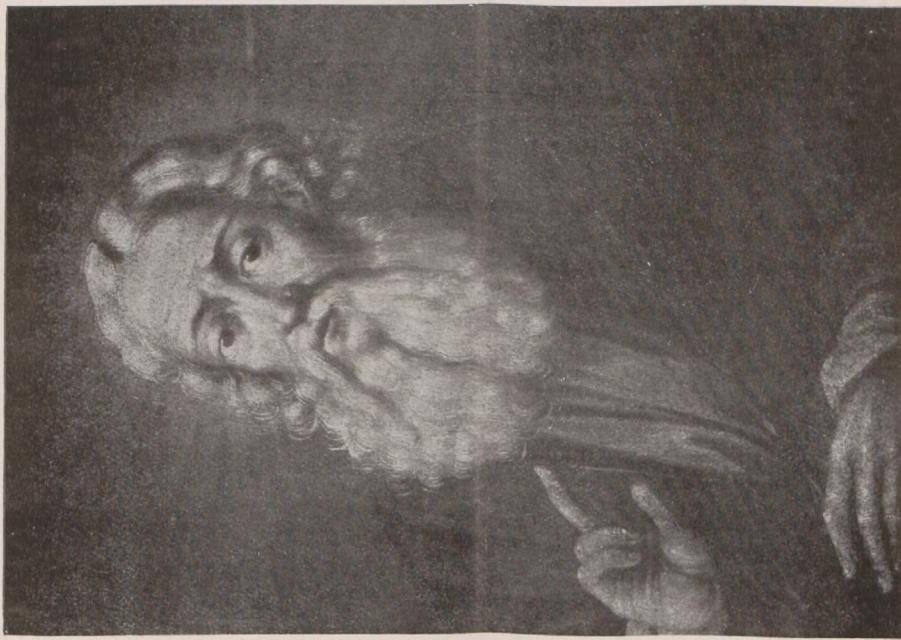
Die Denkmalpflege in Westpreußen 1915.

Bilder in der katholischen Pfarrkirche zu Karthaus.



Christus-Kopf vom zweiten Kreuzigungsbilde
von Matthias Deng 1639.

Fahlberg aufg.

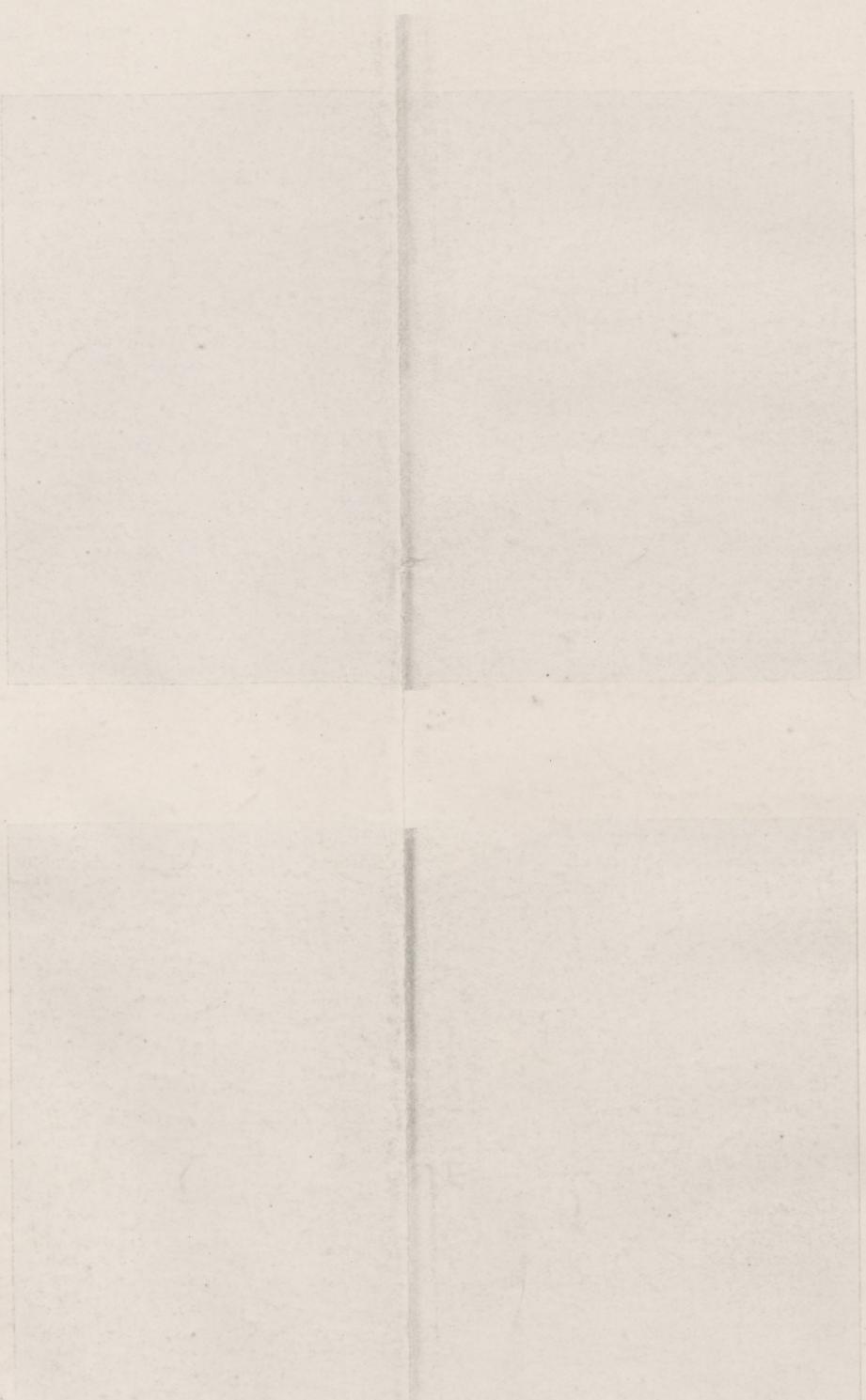


Gott-Vater vom oberen Hochaltar-Bilde. 1684.

(Beide Bilder nach der Instandsetzung).

Dic Dic Dic Dic Dic Dic Dic Dic Dic

Mitzen im Jahr, Aufzugehen, Leid, Pleide im Frühjahr.



Wachau im Jahr, Aufzugehen, Leid, Pleide im Frühjahr.
Mitzen im Jahr, Aufzugehen, Leid, Pleide im Frühjahr.
Mitzen im Jahr, Aufzugehen, Leid, Pleide im Frühjahr.
Mitzen im Jahr, Aufzugehen, Leid, Pleide im Frühjahr.

Die Denkmalpflege in Westpreußen 1915.

Bilder in der katholischen Pfarrkirche zu Karthaus.



Fahlberg aufg.



5. Einzelbild, Erzengel Michael,
der Wiederherstellung.
nach

48. H. M. G. C. 1901

48. H. M. G. C. 1901

48. H. M. G. C. 1901

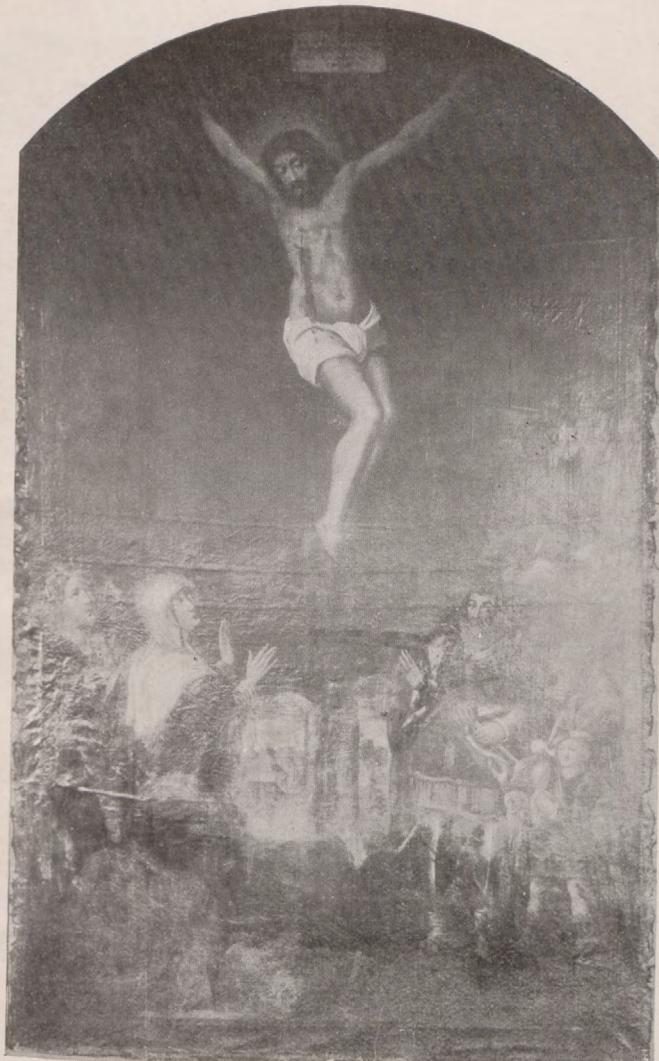


1901. H. M. G. C. 1901

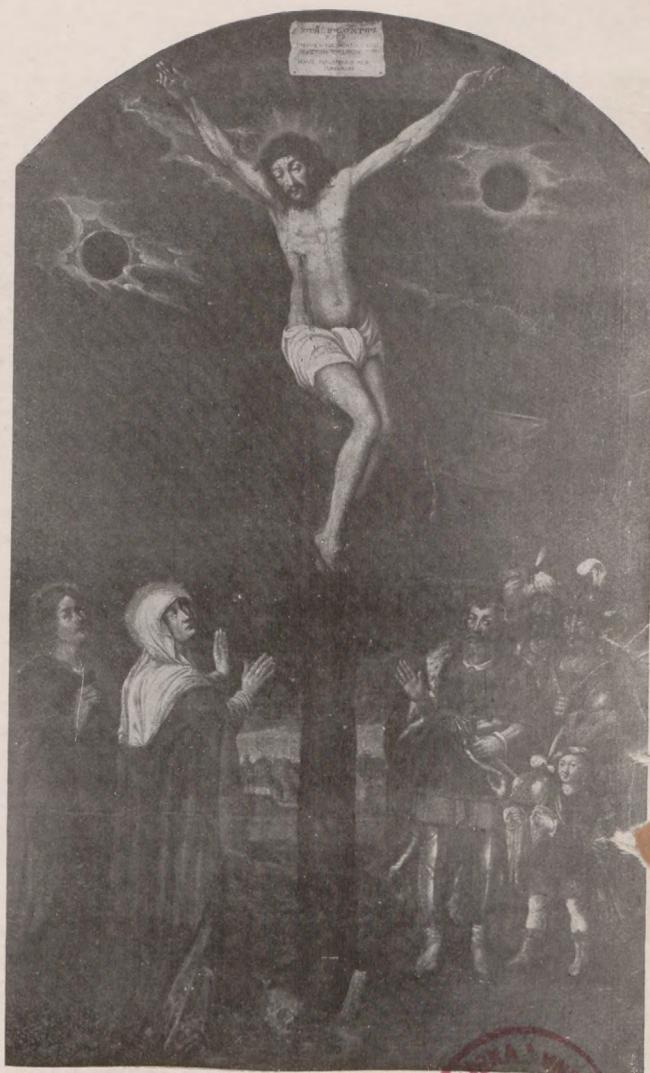
Die Dokumente sind im Jahr 1901

Die Denkmalpflege in Westpreußen 1915.

Bilder in der katholischen Pfarrkirche zu Karthaus.



Fahlberg aufg.



A. 1684.

vor

Unteres Hochaltarbild Nr. 2

der Instandsetzung.

nach



af

av

re

is

si

ie

de

il

de

te

re

re

ue

3

ue

9

.

ad

I

v

or

de

le

is

ff

to

38

|

ff

ff

ff

ff

ff

B. a. b. 9. 1. 1. 1.

ff

ff

ff

ff

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	3
1. Dambitzen (Landkreis Elbing). Bronzefund	5
2. Danzig. Instandsetzung der Zifferblätter der Johanniskirche	6
3. Dirschau. Vorhallenbau an der evangelischen Pfarrkirche	6
4. Katholische Pfarrkirche in Karthaus. Wiederherstellung von Bildern. Hierzu Tafel 1 bis 5	7
5. Neuteich. Instandsetzung der Türme der kath. Pfarrkirche	11
6. Subkau (Kr. Dirschau). Bau einer Gerätehalle für die kath. Pfarrkirche	12
7. Vorgeschichtliche Funde (Neu-Butzig, Kreis Flatow. — Kommerau, Kreis Schwetz)	12





WOJEWÓDZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

XV

Wojewódzka Biblioteka Publiczna w Elblągu

Druck von A. W. Kafemann G. m. b. H. in Danzig.
XV